

Das Märchen vom Kini Koni und dem Baum

Bruder Laurentius las kräftig die Leviten – Würzig-bissiger Spaßgipfel der Freien Wähler

Tittmoning. Während jüngst andernorts von der sprichwörtlichen „Liberalitas Bavariae“ beim Promi-Derblecken eher weniger zu spüren war und die Fastenstrafpredigt zur Rückversetzung des streitbaren Bußpredigers hinter dicke Klostermauern geführt hatte, ging es beim Tittmoninger Starkbierfest der Freien Wähler im bis auf den letzten Platz besetzten Stadtsaal des Braugasthofs so zu, wie es soll: Die überparteilich gleichermaßen aufs Korn Genommenen bissen tapfer die Zähne zusammen und machten heitere Miene zum scharfzüngig-satirischen Spiel. Und dem Vernehmen nach ist keinerlei „Nachkarteln“ von „höherer Stelle“ zu verzeichnen gewesen. Trotz machtvoller Philippika des Bruder Laurentius, seines Zeichens Vertreter des Ordens der Kosmopoliten sowie der Sottisen der Akteure der Heimatbühne und der Winhöringer Hofmarkbühne behielt der Oberhand. Schmissig-temperamentvoll umrahmt wurde der Abend von der „Gmahden Wiesn“.

Wieder einmal hatte sich einiges zusammengebracht in der Stadtgemeinde Tittmoning und deren Umfeld. Und der strenge Bußprediger (Franz Bründl) zog einiges Verborgene ans Licht der Öffentlichkeit. Damit auch nicht das geringste Informationsplitterchen verschwinden konnte, hatte der „Spiritus rector“ des Ordens der Kosmopoliten, vulgo Godehard Mayer, schon geraume Zeit die Ohren gespitzt und vieles zusammengetragen.

Zum mit viel Beifall quittierten Auftakt des Abends nach der Begrüßung durch den Ortsvorsitzenden der „Freien“, Godehard Mayer, trug Petra Sinzinger verschmitzt und hinterköpfig das köstliche Märchen

kleinen Domäne an der Salzach probten den Aufstand, wandten sich gegen Kini Koni und riefen die Vizekönigin zu Hilfe. Nur – ganz wie so oft im richtigen Leb'n –, die Ministerrunde tagte und tagte und der prachtvolle Baum fiel letztendlich doch der Säge zum Opfer.

Mit scharf geschliffenem rhetorischen Kavalleriesäbel dann der Literaturtalk von Professor Dr. Alfred Kunz und Dr. Petra Sinzinger, moderiert von Ute Steinmaßl. Thema der heißen Auseinandersetzung: der voluminöse Band „Herbstwinter“. Für den einen Protagonisten fein gedrechselte Prosa, fesselnde Sprache, reichhaltig illustriert mit opulenter Aufmachung, für die überschäumend-argumentierende „Miesmacherin“ ein mit 50 Millionen Euro Steuergeld unterstütztes Machwerk auf Bahnhofskioskiveau ebenso wie das bereits erschienene Pendant „Frühlingsommer“, – mit einem Wort: der Quellekatalog!

Mit einem einleitenden Zitat von Altbundespräsident Roman Herzog und vermeintlich treuherziger Mimik und schüchternen Intonation folgte die Strafpredigt von Bruder Laurentius: „Ich kann Ihnen die Erkenntnis nicht ersparen, dass jeder, der mich zum Reden animiert, ein gewisses Risiko eingeht.“ Die ersten rhetorischen Watschen der Gardinenpredigt des streitbaren Klosterbruders – in neuer, maßgeschneiderter Kulte – galten wider Erwarten nicht den Promis, sondern dem „Fußvolk“: Nagt doch die Kommune am Hungertuch und was macht der Untertan? Er/Sie trinkt „no a Mass und no a Mass“, lebt in den Tag hinein und gedenkt erst, am kommenden Tag den Gürtel enger zu schnallen! Und dann kriegen alle anderen ihr Fett weg: Ob Berichterstatter beim Neujahrsempfang des TSV, der Nichtanwesende als Teilnehmer vermerkt, oder Freier-Wähler-Stadtrat, der am liebsten höchstpersönlich schwimmenderweise im Kayer Kanal nach den verschwundenen Steuergeldern tauchen würde. Um die lie-



Lebhaft ging's zu beim Talk der Experten (von links Petra Sinzinger, Ute Steinmaßl und Alfred Kunz) über echte Literatur oder Schund.

be Kohle ging es auch bei einem Abstecher auf die Landkreisebene: Warum eine Million in die Chiemgau-Urlaubswerbung investieren, wenn doch das Gäu kostenlos bundesweites Marketing durch „Zwangsurlaub bei der Rentner-Gang“ oder den „Räuber mit der sanften Hand“ erhält.

Temposünder – CD in Tittmoning?

Für Furore und schuldbe- wusst gesenkte Häupter sorgte der streng geheime Hinweis, in Tittmoning sei eine CD mit vielen Daten und Fotos aufgetaucht! Nein, keine neuen Details über Steuer Sünder, sondern Informationen über Parksünder und Raser, auch von ortsanässigen Stadtverordneten! Und dann der unvermeidliche Schlenker zum Internetauftritt der Stadtgemeinde und deren Verbindungen zur CIA. War doch noch kürzlich dem Online-Bürgerservice der Hinweis auf eine Referentin zu entnehmen, die sich bereits vor geraumer Zeit in den vorzeitigen Stadtratsruhestand begeben hatte, so verschwand kurz vor der Predigt diese Info auf wundersame Weise. War da was von den Recherchen durchgesickert und über den geheimen Freund aus den USA in der Stadtverwaltung gelandet? Oder die polyglotte Sprachenvielfalt der Bürgerhinweise – in Deutsch, Deutsch und Deutsch! Mannigfaltigkeit auch im Stadtratsgeschehen: Da verweist der Prediger auf Stadträte, die den Drang nach oben verspüren, Räte, die

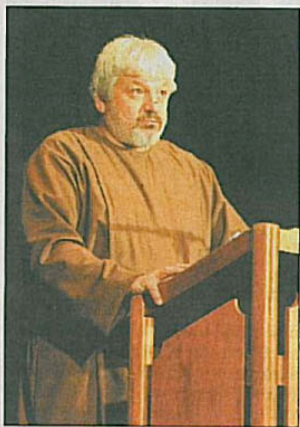
nach einigen Monaten in der Versenkung nun wieder lernen wollen, oder das Tittmoninger Pendant zu Ursula von der Leyen aus dem Außenbereich, das nicht immer auf Parteilinie fährt und dem politischen Asyl bei den „Freien“ angeboten wurde.

Nicht fehlen durfte auch der nachdrückliche Hinweis auf die rege in der Gmoa diskutierte Botanik! Zum einen „platanus acerifolia“, die vermeintlich aus fremden Gegenden stammende und in Wahrheit bodenständige Platane, die weichen musste, zum anderen „betula insignis“, die Birke, die bleiben darf, aber leider nicht aus heimischen Gefilden, sondern aus Asien stammt. Ob es wohl am Kayberg liegt, dass die einen überleben, während die andere gefällt wird? Der boshafte Zug durch die Gemeinde streifte Haushaltsdebatten mit exzessiven Redezeiten zur Erläuterung der Weltwirtschaft mit Etatsparfüchen und Reservefinanzminister in der CSU-Fraktion oder den schon heute vom Stadtoberhaupt mit Vorfreude ersehnten 1. April. Auch das neue architektonische Highlight am Stadtplatz, das von benediktinischer Aura überstrahlt ist, bekam sein Fett weg. Zum Ende dann der ernsthaftige – und beschwörende Appell des amtierenden Bundespräsidenten: „Trauen wir uns etwas zu! Es geht um eine Politik, die über den Tag hinausdenkt und handelt.“ Und das nicht mehr ganz so ernst zu nehmende Fazit – „Schwoam ma's obi!“ In der zweiten Halbzeit folgte der auch dieses Jahr mit Spannung erwartete Auftritt der Winhöringer Hofmarkbühne

mit einem in Dachauer Tracht auftretenden „g'scherten Lakkel“. Mit seiner Odyssee vom Wiesmühler Bahnhof durch's „g'mauerte Türli“ nach Tittmoning, den frechen Tipps zum Erhalt des Burgfestes und seinen beißenden Attacken auf Politiker, die beim politischen Aschermittwoch als Tiger losspringen und als Bettvorleger landen, konnte er reichlich Applaus einsammeln.

Ausblick 2050: Lebensarbeitszeit 103 Jahre

Ein Stammtisch von überreife- nen Herren gewährte einen Ausblick ins Jahr 2050: Lebensarbeitszeit auf 103 Jahre angehoben, fünf Tage Jahresurlaub, ein Beitragszahler auf 50 Rentner, 0,3 Kinder pro Familie aufgrund Cybersex-Abusus und ein Gesetz, das mit fünf Jahren Lebensarbeitszeitverlängerung den bestraft, der seine Gesundheit vorsätzlich schädigt. Was bleibt da bei derartig rosigen Aussichten anderes übrig, als den medizinischen Fortschritt mit Kaffee aus fünf Esslöffeln Wasser und 500 Gramm Espresso zu bekämpfen oder sich eine Säufeleber zuzulegen? Die Darsteller boten eine Persiflage auf die hochedle Stammtischkonversation, in der alle aktuellen Probleme vom Landesbankdebakel über die Quelleinsolvenz bis zum Minarettverbot in der Schweiz einer perfekten Lösung zugeführt wurden. Fazit: Ein rundum schmackhafter Fastenschnaus mit edler Stammwürze, der Lust auf das nächste Jahr gemacht hat.



Kräftig cingeschenkt hat Bruder Laurentius (Franz Bründl) vom Orden der Kosmopoliten auch dieses Jahr den vermeintlichen und echten Promis.

vom Baum vor, der nicht mehr wachsen durfte. Im Mittelpunkt des Geschehens standen Kini Koni, dessen Vizekönigin, Maria die Kellnerin, sowie eine Reihe von Ministern mit und ohne „aignen“ Machtbereich. Zankapfel des humorvoll-satirischen Geschehens war ein Baum, der nach dem Willen einiger weniger Untertanen weichen und den Weg alles Irdischen gehen sollte. Doch – Welch Skandal! Die restlichen Bewohner der